

Informationen zur Portfolioprüfung

Prof. Dr. Peter F. E. Sloane, Department Wirtschaftspädagogik

Hinweise zum Portfolio als Lern- und Prüfungsform

Ein Portfolio, lateinisch portare (tragen) und folium (Blatt), war ursprünglich gedacht als eine Sammlung von Blättern, Dokumenten etc. So ist es auch eher im Bereich der darstellenden Künste als Sammlung von Bildern, Skizzen u. ä., als Künstlermappe, bekannt. Diese Assoziation ist sicherlich hilfreich, um sich eine erste Vorstellung davon zu machen, was ein Portfolio im Rahmen der Hochschuldidaktik bedeutet.

Man kann es als Sammlung von Dokumenten ansehen, die in einem Modul entwickelt werden. Hierzu gehören: Präsentationen, Klausuren, Zusammenfassung von Veranstaltungen, Literaturrecherchen, aber auch Stellungnahmen, Kommentare, Bewertungen usw. – Man erkennt an dieser Auflistung, dass das Portfolio sich zum einen sehr konkret auf das Modul und das Lernen im Modul bezieht, dass es aber auch über das Modul hinausgeht, z. B. indem man dokumentiert, wie sich das Gelernte zum Vorwissen verhält oder indem man Bezüge zur eigenen Biographie (Vorerfahrungen, Erfahrungen insbesondere in anderen Lebenszusammenhängen usw.) herstellt. Daher ist es durchaus angebracht, zwischen einem *öffentlichen* und einem *privaten* Teil des Portfolios zu unterscheiden.

Der öffentliche Teil bezieht sich auf die Dinge, die man anderen bekannt gibt, die man zeigt. Der private Teil hingegen bezieht sich auf persönliche Anmerkungen, Kommentare usw. Für das Portfolio als Lern- und Prüfungsinstrument sind beide Teile wichtig, was v. a. damit zusammenhängt, dass ein Portfolio nicht nur als einfache Dokumentation gedacht ist, sondern auch und insbesondere einen Reflexionsteil umfasst.

Damit wäre ein wichtiger Punkt erreicht: Das Portfolio ist eine Lern- und Prüfungsmethode. Das Portfolio als Lernmethode ist daher umfassender und weitreichender als das Portfolio als Prüfungsmethode. Man könnte sagen, das Prüfungsportfolio ist eine Teilmenge des Portfolios, nämlich der Teil der einer Bewertung unterzogen wird. Eine sehr gute Darstellung der Portfoliomethode findet sich bei Reich¹.

Aufbau des Portfolios

In einem Portfolio sollten folgende Inhalte aufgenommen werden:

1. Einleitung
2. Zentrale Begriffe des Moduls
3. Dokumentation der Veranstaltungen
4. Literaturstudium
5. Produkte der Arbeitsphasen
6. Reflexion

¹ Reich, K. [Hrsg.] (2003): Methodenpool. In: <http://methodenpool.uni-koeln.de/download/portfolio.pdf>. Aufruf: 4. Mai 2017.

Ad 1) – Einleitung

In der Einleitung wird die Zielsetzung des Moduls herausgearbeitet und das Vorwissen dokumentiert. Beim Vorwissen muss man – soweit möglich – Bezüge zu vorausgehenden Modulen, z. B. in der Fachdidaktik B zur Fachdidaktik A, herstellen. Man kann daneben auch auf praktische Erfahrungen im Handlungsfeld (z. B. Schule bei Lehramtsstudiengängen) sowie allgemein auf relevante Erfahrungen aus anderen Lebensbereichen verweisen.

Folgende Fragen können eine Hilfestellung sein. Dies ist eine Empfehlung – es ist wichtig, dass man lernt, eigene Fragen zu stellen:

- Was weiß ich über das Thema? Was interessiert mich am Thema?
- Was will ich lernen? Wofür benötige ich das Gelernte?
- Was sind meine Erwartungen?
- Welche Fragestellung verfolgt das Modul?
- Was sind notwendige Vorkenntnisse für die Teilnahme am Modul? Bin ich thematisch ausreichend vorbereitet?
- Worauf baut das Modul konkret auf?

Ad 2) – Zentrale Begriffe des Moduls

Wissenschaftliche Arbeit ist durch die Verwendung einer Fachsprache gekennzeichnet. Es ist wichtig, dass man diese Fachsprache erlernt. Daher ist es notwendig, die zentralen Konzepte des Moduls zu erarbeiten. Dies geschieht im Übrigen nicht vorausgehend und wird auch nicht am Anfang des Moduls erschöpfend vorgenommen. Sicherlich werden zu Beginn jeder Lehrveranstaltung immer auch Definitionen präsentiert. Tatsächlich werden aber im Laufe des Moduls weitere Begriffe eingebracht, zuweilen werden bereits definierte Begriffe neu definiert oder ‚weiterentwickelt‘. So kann man bspw. den Begriff des ‚Lernens‘ in einem ersten Schritt als ‚Prozess der Verhaltensänderung‘ bezeichnen. In einem Modul zum Lernen und Lehren wird ‚Lernen‘ dann in verschiedenen wissenschaftlichen Ansätzen, z. B. im Behaviorismus oder im Kognitivismus, neu definiert. Daher wird hier auch von einem Konzept gesprochen. Konzepte verweisen auf eine Begriffsdefinition in jeweils spezifischen theoretischen Ansätzen; so könnte man bspw. vom behavioristischen Lernbegriff oder vom kognitionstheoretischen Lernbegriff sprechen.

Ein gutes Instrument für die Dokumentation von solchen Konzepten wäre ein Glossar oder ein Wiki. Schauen Sie sich zur Orientierung hierzu einmal Handbücher oder Fachwörterbücher an.

Ad 3) – Dokumentation der Veranstaltungen

Ein Modul setzt sich immer aus verschiedenen Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsformaten zusammen. Es gibt Vorlesungen (Inputs), Übungsphasen, Selbstlernphasen usw. Veranstaltungen zielen auf durch Lehrkräfte strukturierte und/oder initiierte Lernprozesse und sind von den Selbstlernphasen bzw. dem Eigenstudium, welches Studierende selbst initiieren, zu unterscheiden.

Zur Dokumentation bietet sich ein *Lerntagebuch* an. Es empfiehlt sich hierbei, die Dokumentation nicht nur als bloße Wiedergabe von Inhalten zu begreifen. Vielmehr ist es wichtig, dass sich Studierende jeweils auch positionieren und die Inhalte

kommentieren, z. B. im Hinblick auf die Verbindung zum Vorwissen und im Hinblick auf die Verwendung des Gelernten in späteren Modulen oder im Praxisfeld.

Besonders zielführend ist es, wenn im Lerntagebuch Fragen aufgeworfen werden, die nach Ansicht des jeweiligen Studierenden weiter verfolgt werden können oder besonders interessant sind. Man kann in diesem Zusammenhang auch eigene Ideen formulieren, Spekulationen vornehmen, eigene Übersichten erstellen etc.

Es wird deutlich, dass sich über das Lerntagebuch als Dokumentation der Veranstaltung Verbindungen zu anderen Teilen des Portfolios ergeben, wie etwa zur Einleitung (1) und zu den zentralen Konzepten (2). Es lassen sich aber auch Verbindungen zu den noch folgenden Punkten Literaturstudium (4) und zu Produkten der Arbeitsphase (5) herstellen.

Ad 4) – Literaturstudium

In Modulen werden Literaturempfehlungen gegeben. Diese sind Hinweise für das Eigenstudium, welches im Idealfall über die Arbeit im Modul hinausgeht. Für ein gelungenes Portfolio ist es unumgänglich, eigene Literaturstudien zu betreiben. In einzelnen Modulen werden gesonderte Literaturkurse angeboten.

Die eigene Beschäftigung mit Fachliteratur umfasst folgende Perspektiven:

- Zusammenfassung relevanter Literatur in Form eines Exzerpts
- Herausstellen der zentralen Ideen eines Beitrags und Vergleich dieser Ideen mit den Ideen aus anderen Beiträgen, z. B. in Form einer Synopse. Bei einer Synopse wird Literatur nach ausgewählten Kriterien verglichen.
- Übertragung der Literaturbefunde auf die Fragestellung des Moduls.

Ad 5) – Produkte der Arbeitsphasen

In vielen Modulen werden Handlungsprodukte erstellt, z. B. Unterrichtsentwürfe oder Expertisen zu konkreten Fragestellungen. Die Erarbeitung solcher Produkte sollte gesondert dokumentiert werden, und zwar nicht nur inhaltlich, sondern auch methodisch.

Eine inhaltliche Dokumentation bezieht sich auf das konkrete Produkt und stellt eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse dar. Mit methodischer Dokumentation hingegen sind der Prozess der Erarbeitung und die sehr sophistische Frage nach dem individuellen Erfahrungserwerb gemeint. Was lernt man bspw. aus einer Gruppenarbeit für die Durchführung von Gruppenarbeiten als Lehrer?

Besonders wichtig sind bei der Dokumentation der eigenen Arbeitsphasen gute und originelle Darstellungen der Ergebnisse, z. B. in Form von Präsentationen.

Ad 6) – Reflexion

Die Reflexion findet auf zwei Ebenen statt: Zum einen muss von einer immanenten Reflexion im Modul ausgegangen werden, zum anderen findet eine abschließende Reflexion (summative Evaluation) statt.

Die immanente Reflexion zeigt sich darin, dass man

- z. B. im Lerntagebuch (3) kommentiert, Stellung bezieht, Fragen stellt usw.;

- in der Einleitung (1) eine Selbstreflexion in Bezug auf die Bedeutung des Moduls oder auf die eigenen Vorerfahrungen vornimmt;
- in der Literaturrecherche z. B. weiterführende Fragestellungen aufweist,
- in der jeweiligen Arbeitsphase und deren Dokumentation (5) Überlegungen über das eigene Lernen anstellt.

Dies alles heißt konkret, dass man als Studierende/Studierender bereits in den Teilen 1 bis 5 reflektiert, dies dort auch dokumentiert und dann abschließend in Teil 6 zusammenführt.

Diese immanente Reflexion sollte dann noch abgerundet werden durch eine summative Evaluation des gesamten Moduls, indem man ausgehend von der Einstiegsüberlegung und der anfänglichen Frage, was man in dem Modul lernen wollte, herausarbeitet, was man gelernt hat und welche Konsequenzen man daraus zieht.

Bewertungskriterien

- Einhaltung wissenschaftlicher Standards (insbesondere Zitation)
- Wirtschaftspädagogische Standards
 - Fach- und Kontextwissen
 - Auswahl von Themen und deren Begründung
 - Tiefe und Breite der Literaturrecherche
 - Urteilsfähigkeit
 - Eignung der Belege in der Argumentation
 - Kriterienorientierte Bewertungen, Begründung der Kriterien
 - Eigenständigkeit
 - Adaption von Wissen
 - Entwicklung eigener Lösungsvorschläge
 - Argumentation
 - Struktur der Argumentation
 - Vollständigkeit der Argumentation
 - Originalität der Argumentation
- Formale Kriterien
 - Sprache, Stil, Ausdrucksweise
 - Aufbau des Portfolios

Beispiel für eine Gliederung des Portfolios

Deckblatt

- A. Einleitung
 - a. Einordnung des Moduls und seine Zielsetzung
 - b. Notwendige Vorkenntnisse
 - c. Zielsetzung der Arbeit im Modul
 - d. Angestrebte Ergebnisse
- B. Modulaufbau und inhaltliche Schwerpunkte
 - a. Ablauf des Moduls und Arbeitsschwerpunkte
 - b. Schwerpunkte und Ergebnisse
 - c. Weiterführende Fragestellungen
- C. Glossar

- D. Literaturstudium
 - a. Befunde
 - b. Reflexion der Befunde
- E. Materialentwicklung im Modul
 - a. Aufgabenstellung und Ergebnisse
 - b. Arbeitsprozess im Modul
 - c. Weiterführende Fragestellungen
- F. Reflexion
 - a. Synopse der Erfahrungen in den einzelnen Phasen des Moduls
 - b. Gesamtevaluation: Wissenszuwachs und Entwicklung der methodischen Kompetenz
 - c. Weiterführende Fragen und Aufgabenstellungen
- G. Schlussbemerkung
- H. Literatur
- I. Eidesstattliche Erklärung
- J. Anhänge

Präzisierende Angaben, z. B. zum Umfang und zu Anhängen, werden in den jeweiligen Modulen gemacht.